

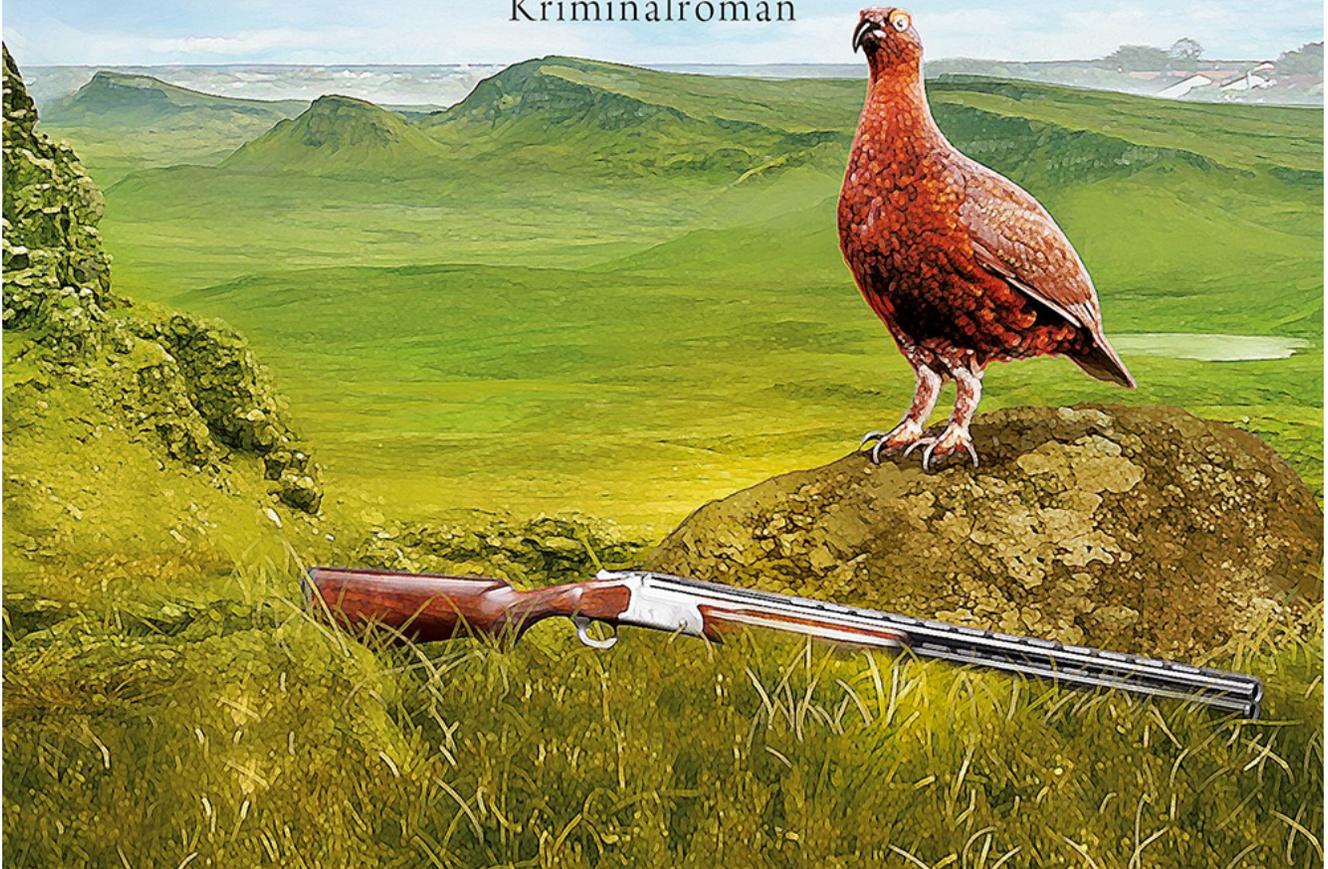
M.C. BEATON



Hamish Macbeth

Hamish geht auf die Pirsch

Kriminalroman



BASTEI ENTERTAINMENT 

aufgestanden war und gesagt hatte, sie wolle nach unten in die Küche gehen, um ein Glas Milch zu trinken. Da sie bis drei noch nicht zurück war, wurde er unruhig und machte sich auf die Suche nach ihr. Die gab er schließlich auf und kehrte in das gemeinsame Schlafzimmer zurück, wo er Vera im Bett vorfand, tief und fest schlafend. Er fragte sich, was sie getrieben hatte, und das hielt ihn bis zum Morgengrauen wach, während sich seine Laune beständig verschlechterte.

Colonel und Mrs. Halburton-Smythe waren noch lange auf gewesen und hatten darüber spekuliert, ob ihre Tochter ernsthaft vorhätte, diese hervorragende Partie zu heiraten, oder sich noch anders besinnen würde. Immerhin hatte Priscilla sich bisher all ihren hartnäckigen Bemühungen widersetzt und so viele passende Verehrer abgelehnt, dass es ihren Eltern schwerfiel zu glauben, sie wolle diesen tatsächlich vor dem Altar treffen. Außerdem planten sie, dem Captain zu sagen, dass er umgehend abreisen solle, wenn er seine Moorhühner geschossen hatte. Da sie jedoch beide Angst vor Peter Bartletts unberechenbaren Temperamentsausbrüchen hatten, konnten sie sich nicht einigen, wer von ihnen es ihm mitteilen sollte. Der Captain war zum ersten Mal Hausgast bei ihnen, weshalb ihnen erst jetzt das ganze Ausmaß seines entsetzlichen Verhaltens klar wurde. Am Ende einigten sie sich auf die übliche Taktik des Landadels, um unerwünschte Gäste loszuwerden: Sie legten einen Zugfahrplan neben sein Bett, auf dem die nächste und schnellste Verbindung rot unterstrichen war, und wiesen die Haushälterin an, seinen Koffer packen und auf den Flur stellen zu lassen.

Irgendetwas hatte auch bei Diana und Jessica für dunkle Augenringe gesorgt. Noch dazu hielten beide die Arme vor dem Oberkörper verschränkt und warfen einander hin und wieder triumphierende Blicke zu, wobei sich offensichtlich jede von ihnen fragte, was die jeweils andere derart siegesgewiss dreinblicken ließ.

Neben den Hausgästen fand sich einige Lokalprominenz ein, die nun um Henry geschart war, ihn um Autogramme bat und selbst über den kleinsten Scherz von ihm lachte.

Priscilla war stolz auf Henry. Er war so heiter, liebenswert und locker, dass sämtliche Zweifel, was ihre Verlobung betraf, fürs Erste verflogen.

Tagsüber war er in anständig legerer Kleidung erschienen, und nun trug er einen hübschen, maßgeschneiderten Smoking; an seinen früheren Bohemien-Ruf erinnerte nur das rosa gestreifte Rüschenhemd.

Dann sah Priscilla durch den Saal – dem einzigen großen Raum in der Burg, weshalb er für die Party benutzt wurde – und wurde Zeugin des glorreichen Auftritts von Police Constable Macbeth.

Sie unterdrückte einen stummen Schrei und eilte quer durch den Saal zu ihm.

»Hamish«, zischte sie, »woher haben Sie nur diesen schaurigen Smoking?«

»Ja, er ist ein kleines bisschen kurz«, gestand er bedauernd und blickte an sich hinab.

»Aber der kleine Archie ist der einzige Kellner im *Lochdubh Hotel*, der heute Abend freihat.«

Der Smoking schlackerte lose an seiner schmalen Gestalt, und die Ärmel waren bei Hamish nur dreiviertellang; unten an den Hosenbeinen lugte sehr viel von seinen karierten Wollsocken hervor.

»Kommen Sie schnell«, drängte Priscilla. »Onkel Harry lässt oft Sachen von sich hier, und er ist groß und dünn. Mutter sieht schon her.«

Onkel Harry hieß eigentlich Paul – Mr. Paul Halburton – und war Mary Halburton-Smythes Bruder; die Halburton-Smythes hatten bei der Heirat ihre Namen zum Doppelnamen gemacht. Paul war Archäologe, und da er immerfort mit kleinem Gepäck durch die Weltgeschichte reiste, »parkte« er einen Großteil seiner Garderobe auf Tommel Castle, wo er zwischen seinen Ausgrabungen oft zu Besuch weilte.

Priscilla führte Hamish rasch aus dem Saal, bevor ihre Mutter bei ihnen war.

Oben, in einem kleinen Zimmer unterm Dach, das an eine Klosterzelle erinnerte, wühlte Priscilla hektisch durch Onkel Harrys Kleiderschrank, bis sie einen anständigen Smoking gefunden hatte. »Ziehen Sie den an, Hamish, schnell«, sagte sie. »Sie können ihn morgen zurückbringen. Ich packe Archies Sachen in ein Paket und lege es in die Diele, sodass Sie es mitnehmen können, wenn Sie gehen. Haben Sie die Nachricht meiner Eltern nicht erhalten, dass Sie nicht kommen sollen?«

»Nein«, antwortete Hamish, der bereits das Jackett des Kellners auszog und anschließend die zu kurze Hose. »Da wäre ich auch sehr entrüstet gewesen. Aber wie es aussieht, sollte ich wohl doch lieber gleich wieder gehen.«

Priscilla rang mit ihrem Gewissen. Ihre Eltern würden toben, doch Hamish sah so unglücklich aus, und er schien wenig Spaß im Leben zu haben – abgesehen von dem mit einigen Frauen aus dem Ort, erinnerte Priscilla sich streng. Doch Hamish sparte jeden Penny, um ihn an seine Eltern zu schicken, die drüben im Osten lebten und Mühe hatten, Hamishs viele Geschwister durchzubringen. Jedenfalls war Priscilla sicher, dass er nie genug aß.

Die Tür wurde geöffnet, und Jenkins, der englische Butler der Halburton-Smythes, kam herein. Hamish war gerade dabei, Onkel Harrys Hose anzuziehen.

»Klopfen Sie eigentlich nie?«, erkundigte sich Priscilla spitz.

»Ein guter Diener klopft nicht an«, entgegnete Jenkins, dessen Knopfaugen vor Wut hervortraten. »Und was, wenn ich fragen darf, machen Sie hier mit dem Constable, der keine Hose trägt?«

»Seien Sie kein Idiot, Jenkins«, erwiderte Priscilla. »Sie haben gesehen, wie Mr. Macbeth ankam. In dem schrecklichen Smoking konnte er unmöglich bleiben, also leihe ich ihm einen von Onkel Harrys. Was machen Sie hier überhaupt?«

»Mrs. Halburton-Smythe schickt mich, nach Ihnen zu sehen. Eines der Mädchen sah Sie hier raufgehen.«

Priscilla biss die Zähne zusammen. Irgendwie war sie gar nicht auf die Idee gekommen, sich wegzudrehen, als Hamish die Hose wechselte. Sie war viel zu sehr daran gewöhnt, dass man in den Highlands zwar in mancherlei Hinsicht recht prüde und schüchtern war, jedoch niemals im Hinblick auf spärliche Kleidung. Jenkins kam allerdings nicht aus den Highlands. Und sollte sie ihn bitten, ihrer Mutter nicht zu erzählen, was er gesehen hatte, würde es die ganze Sache erst recht ernst anmuten lassen.

»Na schön, Jenkins«, meinte sie. »Sie können gehen.«

»Und was soll ich Mrs. Halburton-Smythe sagen?«, fragte Jenkins mit einem boshafte Funkeln in den Augen. Nicht, dass er etwas gegen Priscilla hatte. Er war schlicht ein

furchtbarer Snob und fand, dass es Hamish Macbeth nicht zukam, Gast auf Tommel Castle zu sein.

»Sagen Sie mal«, bemerkte Hamish, dessen Highland-Akzent umso ausgeprägter und zischender wurde, je ärgerlicher oder aufgebracht er war, »dass Miss Halburton-Smythe gleich wieder unten ist, und falls Sie dem eigenmächtig noch irgendwas hinzufügen, Sie eingebildeter Klops, werde ich es erfahren und Sie Stück für Stück in Fetzen reißen.«

Jenkins sah schrecklich wütend aus, drehte sich aber um und streckte die Arme vor, als trüge er ein Tablett, während er sehr steif und hochoberhobenen Hauptes das Zimmer verließ.

»Der ist ja wie ein Butler aus einem Film«, sagte Hamish. »Ich möchte wetten, dass er direkt den Bus nach Strathbane nimmt und sich einen alten Schwarz-Weiß-Film anguckt, wenn er merkt, dass er aus der Rolle rutscht oder sein Akzent schwächelt.«

»Nehmen Sie es dem alten Jenkins nicht allzu übel«, entgegnete Priscilla beschwichtigend. »Wir müssen wie eine Schlafzimmer-Farce ausgesehen haben.«

»Und wie sehe ich jetzt aus?«, fragte Hamish unsicher und zupfte am Revers von Onkel Harrys Smoking-Jackett.

»Wunderbar!«, antwortete Priscilla und dachte im Stillen, wie elegante Kleidung Hamishs Erscheinung veränderte. Eigentlich war er ein ziemlich gut aussehender Mann, mit seinem roten Haar und diesen klaren haselnussbraunen Augen. Ganz besonders, wenn er nicht diesen Witz von einer Uniform trug. Es wäre lustig, Hamish mal selbst mit Garderobe auszustatten. Priscilla schüttelte den Gedanken sofort ab.

»Tja, wenn Sie so weit sind, gehen wir«, sagte sie.

»Sind Sie sicher, dass es in Ordnung ist?«, fragte er zögerlich.

»Sie werden zum Ball gehen«, antwortete Priscilla grinsend.

Hamish trat näher zu ihr und sah schüchtern auf sie herab. »Sie sehen heute Abend unglaublich hübsch aus, Priscilla.«

Sie zog sich grundsätzlich so an, wie es ihr gefiel, und pfiff auf Modediktate. Momentan trug sie eine dunkelgrüne Chiffon-Bluse mit einem gerüshten V-Ausschnitt und einen schwarzen Abendrock. Ihr helles Haar fiel ihr gerade bis auf die Schultern, und der einzige Schmuck bestand in dem smaragdgrünen Verlobungsring, den Henry ihr bei Asprey's gekauft hatte. Sie blickte in Hamishs Augen, und ein sehr eigenartiges Gefühl überkam sie. Bis zu diesem Moment hatte Priscilla sich in Gegenwart des Polizisten stets wohlfühlt. Bei Hamish konnte sie einfach sie selbst sein und wusste, dass er sie immer mögen würde, ganz gleich, was sie tat. Es war diese alte, bedingungslose Vertrautheit, die Priscilla veranlasst hatte, im Zimmer zu bleiben, als Hamish die Hose wechselte. Doch nun war diese Unbeschwertheit für einen Moment verschwunden, und Priscilla merkte, wie sie rot wurde.

Sie trat einen Schritt zurück und murmelte: »Gehen wir.« Wohlwissend, dass Hamish sie interessiert beobachtete, sammelte sie die Sachen des Kellners zusammen, hängte sie sich über den Arm und eilte aus dem Zimmer, ohne sich noch einmal umzusehen, ob Hamish ihr folgte.

Am Eingang zum Speisesaal überließ sie Hamish seinem Schicksal und ging zu Henry. Der plauderte fröhlich mit seinen Fans und hatte zum Glück nichts von Priscillas Verschwinden mitbekommen.

Schließlich sah sie doch nach Hamish. Der Polizist unterhielt sich mit Jeremy Pomfret und den Helmsdales. Priscillas Eltern hatten sich dagegen entschieden, ihn rauszuwerfen, als die Helmsdales ihn überschwänglich begrüßten. Hamish nämlich gewann viele Preise bei Schießwettbewerben, und Lord Helmsdale war ein Bewunderer Hamishs, ebenso wie Jeremy Pomfret. Lady Helmsdale kannte Hamish nicht, fand aber, dass er ein netter, angenehmer Mann war mit einer erfrischenden Schüchternheit – anders als Peter Bartlett, der Halunke, der inzwischen wieder ausreichend getrunken hatte, um aufs Neue unverschämt zu werden.

Und erst recht freute Lady Helmsdale, dass Hamish einige kluge Ansichten zum Rückgang der Moorhuhnbestände äußerte. »Falls der Bestand weiter so schrumpft«, sagte Hamish, »bleibt den schottischen Landeignern keine andere Wahl, als sich auf intensive Schafzucht oder Forstwirtschaft zu verlegen, und das würde bedeuten, dass wir die Heidelandschaften verlieren, in denen neunzig Prozent der Moorhühner leben. Außerdem wäre mit herben Verlusten an Jagdeinnahmen und Arbeitsplätzen für Landarbeiter zu rechnen, von den Einbrüchen bei den Touristenumsätzen ganz zu schweigen.«

Jeremy, dem Hamishs zurückhaltende, respektvolle Art Mut machte, traute sich, seine eigene Meinung zu äußern. Hamish hörte ihm nur mit halbem Ohr zu, während er Fetzen der Unterhaltungen anderer im Raum aufschnappte. Äußerlich schien er ganz auf Jeremy und die Helmsdales konzentriert zu sein, doch in Wahrheit frönte er seiner typischen Highland-Neugier.

Keine Frau im Raum ist so gut gekleidet wie Priscilla, dachte er. Vera trug nicht gerade die allerneueste Mode: ein schmales Kleid mit drei Gürteln. Aber Vera war mollig, und so bewirkten die Gürtel lediglich, dass sich in ihrer Taille drei Schwimmringe anstelle von einem bildeten. Hamish kannte Vera vom Sehen. Diana war er bis zum heutigen Abend nicht begegnet, fand es jedoch schade, dass sich ein solch hübsches Mädchen in Trauerschwarz und diesem japanischen Pluster-Look in der Mitte kleidete. Das klobige Mädchen neben ihr hätte sich niemals auf dieses trägerlose orange Kleid einlassen dürfen, überlegte Hamish, als sein Blick auf Jessica fiel. Bei jeder Schulterbewegung stachen ihre Knochen an den absurdesten Stellen hervor.

Jessica und Diana hatten sich etwas abseits von Vera und Peter gestellt.

»Kannst du bitte aufhören, mich die ganze Zeit so komisch anzugrinsen und zu erzählen, wie müde du bist?«, zischte Diana. »Falls du einen der Wildhüter ins Bett gekriegt hast, solltest du das für dich behalten.«

»Ich würde Peter nicht als ›Wildhüter‹ bezeichnen«, kicherte Jessica.

»Was?« Diana spuckte fast vor Zorn. »Er war mit *mir* zusammen!«

»Kann nicht sein«, sagte Jessica. »Denn er war bei mir.«

Beide jungen Frauen funkelten einander böse an, doch nach und nach verschwand die Wut aus ihren Augen und wich sprachloser Verwunderung.

»So ein Mistkerl kann er nicht sein. Nicht mal Peter bringt das fertig«, flüsterte Diana. »Wann war er bei dir?«

»Um vier Uhr morgens«, antwortete Jessica kleinlaut. »Und er war nicht bei mir, sondern ich bin zu ihm gegangen.«

»Mir hatte er gesagt, dass ich um Mitternacht zu ihm kommen soll«, sagte Diana unglücklich.

Beide hielten sich an der Hand wie Kinder, als sie sich zu Peter Bartlett umdrehten. Er stand mit dem Rücken zu ihnen und Vera ihm gegenüber. Vera spitzte die vollen Lippen zu einem Kuss.

»Und rate mal, wer dazwischen bei ihm war«, sagte Jessica. Tränen glänzten in ihren Augen, und sie machte einen Schritt auf den Captain zu.

»Nicht«, flüsterte Diana. »Er darf nicht wissen, dass wir ihn entlarvt haben. Zahlen wir es ihm heim. Ich könnte ihn umbringen!«

»Ich würde nicht ganz so offensichtlich flirten, wäre ich an deiner Stelle«, sagte Peter Bartlett gerade zu Vera. »Freddy könnte was merken.«

Vera schenkte ihm einen schmachttenden Blick. »Nach der letzten Nacht, Peter, Schatz, darf er so viel mitbekommen, wie er will. Wir sind füreinander geschaffen.«

Peter wusste nie richtig, wie es passierte. Ein paar Drinks, und er liebte die Welt. Einige mehr, und sein Leben schien mit todlangweiligen Leuten angefüllt zu sein. Er sah Vera zynisch an.

»Ich muss schon zugeben, dass du letzte Nacht ohne Frage die Beste von allen warst. Es geht doch nichts über unersättliche Frauen mittleren Alters.«

Das Lächeln auf Veras Gesicht erstarb, als sie begriff, was er gesagt hatte.

»Mit wem warst du sonst noch zusammen?«, fragte sie. »Oh Schatz, das muss ein Witz sein. Es kann keine andere gegeben haben.«

Die schwarzen Augen des Captains schwenkten zu Jessica und Diana und wieder zurück zu Vera. Dabei senkte sich ein Lid zu einem spöttischen Zwinkern.

Vera schleuderte ihm den Inhalt ihres Glases ins Gesicht, brach in Tränen aus und rannte aus dem Raum. Ihr Ehemann bemerkte ihren stolpernden Abgang und lief ihr nach.

Alle fingen an, besonders laut zu reden, als wäre nichts gewesen.

Hamish hatte die Szene nachdenklich beobachtet. Er sah, dass Priscilla ihm zuwinkte, und entschuldigte sich bei den Helmsdales und Jeremy, um zu ihr zu gehen.

»Henry möchte unbedingt wieder mit dir reden«, sagte Priscilla munter. Sie musste Henry erneut überzeugen, dass sie keinerlei Interesse an dem Dorfpolizisten hatte. Der nämlich hatte endlich Hamishs Anwesenheit bemerkt und Priscilla vorgeworfen, den ausdrücklichen Befehl ihrer Eltern ignoriert und Hamish Macbeth wieder eingeladen zu haben. Priscilla hatte ihm erklärt, warum Hamish hier war, doch Henry blieb misstrauisch, auch wenn er es gut überspielte, und bat sie, den Polizisten zu ihnen zu rufen. Er wollte die beiden noch mal zusammen sehen, nur um beruhigt zu sein.

Hamish dicht auf den Fersen, kam Prunella Smythe zu ihnen. Sie war eine Dame mittleren Alters, die eine Menge Sachen übereinander trug. Ihr Rocksäum hing ausgefranst herunter, und sie hatte sich mehrere schmale, geschmacklose Ketten um den Hals gehängt. Über die dünnen Schultern war eine mottenzerfressene Stola drapiert, und lose Fäden am Saum hatten sich in den langen Ohrringen verfangen. Pruney, wie sie von allen genannt wurde, hatte blasse Augen, die durch die dicken Brillengläser immerzu verwundert in die Welt zu blicken schienen.